

Strukturpolitik zwischen Tradition und Innovation – NRW im Wandel

Strukturpolitik zwischen Tradition und Innovation – NRW im Wandel

Rolf G. Heinze/Erwin Helle/Josef Hilbert
Jürgen Nordhause-Janz/Nicole Nowak
Wolfgang Potratz/Karin Scharfenorth

Leske + Budrich, Opladen 1996

ISBN 978-3-8100-1598-3 ISBN 978-3-322-97341-2 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-322-97341-2

© 1996 Leske + Budrich, Opladen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
Die Sonderrolle des Reviers: Wenn die Feuer verlöschen	13
Die Anfänge nordrhein-westfälischer Strukturpolitik – Probleme auffangen, Infrastruktur entwickeln	17
Neue Technik braucht das Land	23
Dialog und Kooperation als neue Leitbilder der Strukturpolitik	29
Strukturpolitik mobilisiert die Regionen	37
Strukturwandel in Nordrhein-Westfalen: Und es bewegt sich doch	43
Die Textil- und Bekleidungswirtschaft – Modernisierung aus eigener Kraft	51
Die verborgene Expansion der Kulturwirtschaft	59
Tourismus und Freizeit als „neue“ Wachstumsmärkte	69
Telekommunikation und Neue Medien im Aufwärtstrend	75
Umweltschutz als Wirtschaftsfaktor	81
Wirtschaft im Schatten der Nächstenliebe: der Bedeutungsgewinn sozialer Dienste	89
Die Herausforderungen in den Griff bekommen	95
Verwendete und weiterführende Literatur	105
Datenquellenverzeichnis	111
Bildquellenverzeichnis	112

Vorwort

Vom preußischen Innenministerium weiß man, daß es schon im letzten Jahrhundert aktiv beim Aufbau der noch jungen Industrie mithalf. Das geschah beispielsweise durch im Ausland gekaufte Maschinen, die deutschen Maschinenbauern kostenlos zur Verfügung gestellt wurden, damit sie diese nachbauen und ihr erworbenes Wissen an Dritte weitergeben konnten. Jetzt wäre das ein Verstoß gegen das Patentrecht und sollte deshalb nicht zur Nachahmung ermuntern, aber im Prinzip war es auch Technologietransfer und den gibt es noch heute. Wie übrigens noch viele andere Neuerungen aus dieser Epoche: die Gewerbefreiheit haben wir genauso geerbt wie das Aktiengesetz oder die Kammern und Sparkassen. Das alles waren wichtige Voraussetzungen für unseren späteren industriellen Erfolg.

Es gibt gute Gründe anzunehmen, daß wir die Grenzen der montan-industriellen Entwicklung schon um Jahrzehnte früher zu spüren bekommen hätten, wenn es die schrecklichen Kriege nicht gegeben hätte. Aber so waren die Menschen und mit ihnen der jeweilige Staat bis in die Nachkriegszeit hinein mit einem Wechsel von Aufbau und Wiederaufbau beschäftigt. Das galt zunächst auch für die Regierung des neugebildeten Landes Nordrhein-Westfalen, änderte sich aber schlagartig, als ab 1957 ernste Absatzprobleme im Bergbau erste Zechenschließungen zur Folge hatten.

Jetzt ging es nicht mehr um den Aufbau ganz neuer Strukturen, auf gewissermaßen unberührtem Boden, sondern um die Modernisierung alternder Industrieregionen. Vor dieser neuen Herausforderung standen vielleicht noch andere Regionen in Großbritannien oder in den USA, nicht aber innerhalb der deutschen Grenzen. Diese auf Modernisierung zielende Politik war Neuland und ist es bis heute immer wieder geblieben.

Bundes- und Landesregierung benötigten zunächst einige Jahre, um auf dieses neue Phänomen eine passende Antwort zu finden. Weder war von Anfang an klar, wie die Rahmenbedingungen für den zukünftigen Steinkohlenbergbau aussehen konnten, noch war klar, wie neben Altem Neues entstehen sollte.

1964 legte eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeitern verschiedener Ressorts der Landesregierung erste konkrete Maßnahmen vor, doch trotz der späten

Reaktion folgten diesen Vorschlägen weiterhin kaum Taten. Aus heutiger Sicht war das einzige, wirklich herausragende Projekt dieser Phase die Gründung der Ruhr-Universität Bochum im Jahr 1964/1965. Erst 1968 faßte die neue Landesregierung die verschiedenen Aktionsfelder zu einem ersten Programm zur Erneuerung des Ruhrgebietes zusammen.

Rolf Heinze und seine Mitverfasser haben deshalb recht, wenn sie annehmen, daß mit dem Entwicklungsprogramm Ruhr vor jetzt fast dreißig Jahren der Grundstein für eine aktive, auf Modernisierung zielende Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen gelegt wurde.

Über den Strukturwandel, also das Ergebnis unseres Handelns, ist viel geschrieben worden. Auch finden wir Abhandlungen, die sich mit einzelnen Aspekten der Strukturpolitik auseinandersetzen, kaum jedoch ein Werk, das in knapper Form einen Überblick über die Strukturpolitik des Landes Nordrhein-Westfalen gibt. Nur durch diesen Überblick zeigen sich aber jene Aspekte, die zum Verständnis dessen, was nordrhein-westfälische Strukturpolitik ausmacht, von zentraler Bedeutung sind:

- A. Alle strukturpolitischen Bemühungen seit 1968 sind getragen vom Bekenntnis zur Wirtschaft allgemein und zur Industrie im besonderen und dienen in der Hauptsache dem Ziel, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Dies ist die Kontinuität, die den politischen Alltag durchzieht und die sich für die Bürger unseres Landes bezahlt gemacht hat.
- B. Gleichwohl darf man Strukturpolitik nicht als einen monolithischen Block verstehen. Unsere strukturpolitischen Konzeptionen haben sich abhängig von den gemachten Erfahrungen schrittweise verändert. Deshalb ist die Strategie von heute nur zum Teil mit der von 1968 zu vergleichen. Die Strukturpolitik in der damaligen Zeit bedeutete hauptsächlich Infrastrukturpolitik. In den folgenden zehn Jahren kam der Technologietransfer hinzu und seit Mitte der 80er Jahre ist unsere Politik noch ausgeprägter als zuvor dialog- und kooperationsorientiert. Die 90er Jahre sind geprägt von einer Renaissance der Mittelstandspolitik. Vor den Hintergründen dieser Entwicklung und der Spannung zwischen Tradition und Innovation erfahren wir mehr in diesem Buch.

Wolfgang Clement